

## „Kann ich meine Eltern pflegen? – Beziehungen neu gestalten“

Ganz sicher ist die Frage nach einer möglichen Hilfsbedürftigkeit der alten Eltern nicht sexy. Viel interessanter kann es sein, gleichaltrige Bekannte oder langjährige Freunde oder Freundinnen zu fragen, was ihnen zu folgenden Aussagen einfällt: „Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt!“, „Iss deinen Teller leer!“, „Jungen weinen nicht.“, „Heulsuse.“, „Erst die Arbeit dann das Vergnügen.“, „Du sollst es einmal besser haben, als ich!“. Die Antworten werden sehr lebendig sein und auf einmal gibt es Gemeinsamkeiten, die man vorher noch gar nicht kannte. Die Eltern von damals waren für ihre Kinder ja schon damals alt. Ihre Geschichten von Flucht und Nachkriegselend wollte kein Kind hören. Viel wichtiger war das eigene Bedürfnis ernst genommen zu werden, ein eigenes Leben führen zu dürfen und die Liebe, die die Eltern so oft nicht ausreichend geben konnten, bei einem Partner oder einer Partnerin der eigenen Wahl zu finden. Die Kämpfe um die Ausbildung der eigenen Wahl sind auch noch vielen Gesprächspartnern in Erinnerung.

Sind die erwachsenen Kinder der Kriegskindergeneration daher alle Opfer der Erziehung ihrer Eltern, von denen sie sich oft mühsam freikämpfen mussten? Der Autor und Seminarleiter Sven Rohde fragt nach Workshops zu diesen Themen seine Teilnehmer danach, was sie denn eigentlich für Fähigkeiten aus ihrer Kindheit mitgenommen haben. Einzige Regel für die Antwortrunde ist: Das Wort „aber“ ist nicht erlaubt. Und dann wird es doch wieder ganz lebendig, denn nach anfänglichem Zögern (und vielleicht etwas nachträglichem Trotz) kommen dann Antworten, die zeigen, dass diese Erwachsenen in ihrem Leben verantwortlich für sich selbst und andere handeln können, ihr Geld sinnvoll verwenden und ihre Kinder liebevoll erziehen konnten. Letzteres wäre nicht möglich gewesen, wenn die eigenen Eltern nicht in irgendeiner Art wohlwollend gehandelt hätten.

Wer sich diesen Themen einmal gestellt hat, kann dann vielleicht doch die Seite des Pflegestützpunktes öffnen und sich auch ohne Not darüber informieren, welche Hilfen es im Fall der Fälle denn gibt. Und wer die alten Eltern fragt, ob sie den Sozialverband SoVD kennen, der ehrenamtlich sogar juristische Unterstützung anbietet, wird manchmal erfahren, dass die Eltern schon lange Mitglied darin sind und regelmäßig an Ausflügen oder anderen Treffen

teilnehmen. Das beweist dann, dass auch die Kriegskinder lernen mussten, für sich selbst (vor-) zu sorgen. Wenn sich zum Beispiel nach einem Beinbruch der Mutter Unterstützungsbedarf herausstellt, müssen die Kinder also nicht alles übernehmen, sondern erfahren im besten Fall von den Eltern selbst Anlaufstellen, bei denen sie weitere Informationen erhalten können.

In der Veranstaltung des Hospizdienstes Pinneberg-Uetersen-Wedel am 14.10. im Rathaus Rellingen wurden diese Themen durch Sven Rohde, Antje Chowaniec vom Pflegestützpunkt und Kristina Woock aus dem Gesundheitsamt des Kreises Pinneberg sehr intensiv beleuchtet. Der Tag wurde organisiert und geleitet von Ute S. Eckhardt-Tams und Dörthe Bräuner, die als Koordinatorinnen des ambulanten Hospizdienstes oft erleben, in welche Not Familien kommen, die plötzlich kranke oder sogar sterbende Angehörige unterstützen müssen.

In der Abschlussdiskussion, die von Frau Woock moderiert wurde, berichteten die Politikerinnen Elke Schreiber (SPD) und Sonja Vogt (GRÜNE) über Ideen aus der Kreispolitik, ob vielleicht aufsuchende Beratung alter Menschen ein hilfreiches Mittel zur frühzeitigen Vorbereitung sein könnte. Ein Zuhörer meinte spontan: „Denen würden meine Eltern die Tür vor der Nase zu machen!“ Jutta Bornholdt, langjährige Pflegedienstleitung der Diakoniestation Pinneberg brachte eine andere Aussage einer Teilnehmerin der Veranstaltung ein: „Fünf Jahre vorher ist zu früh und zwei Tage hinterher zu spät!“ Diesem Dilemma hatte sich Sonja Vogt als Angehörige in diesem Jahr selbst ausgesetzt gefühlt. Mit ein bisschen Vorauswissen und -planung hätte sie sich die emotionale Achterbahnfahrt bei beginnender Not der Eltern wahrscheinlich ersparen können. Um diesem Problem vorzubeugen, gründet Pastorin Huchzermeier-Bock gemeinsam mit Gerade Groth aus Wedel zurzeit eine Gesprächsgruppe, die älteren und jüngeren Menschen offen steht und eine Möglichkeit zur gegenseitigen Unterstützung zum Thema Pflege der Angehörigen und Zulassen von Hilfe verbinden soll. Alle Ansätze gemeinsam zusammen mit einer guten Unterstützung der öffentlichen Medien zu diesen Themen können sicherlich vielen Menschen helfen, damit Hilfe zugelassen und gegeben werden kann, ohne dass die alten Eltern sich aus ihrer Selbstverantwortung enthoben fühlen.

Ute S. Eckhardt-Tams 18.10.2023

[www.Hospizdienst-Pinneberg.de](http://www.Hospizdienst-Pinneberg.de)